

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 32 (2019)

Heft: 12

Artikel: Blind geformt

Autor: Schmid, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blind geformt

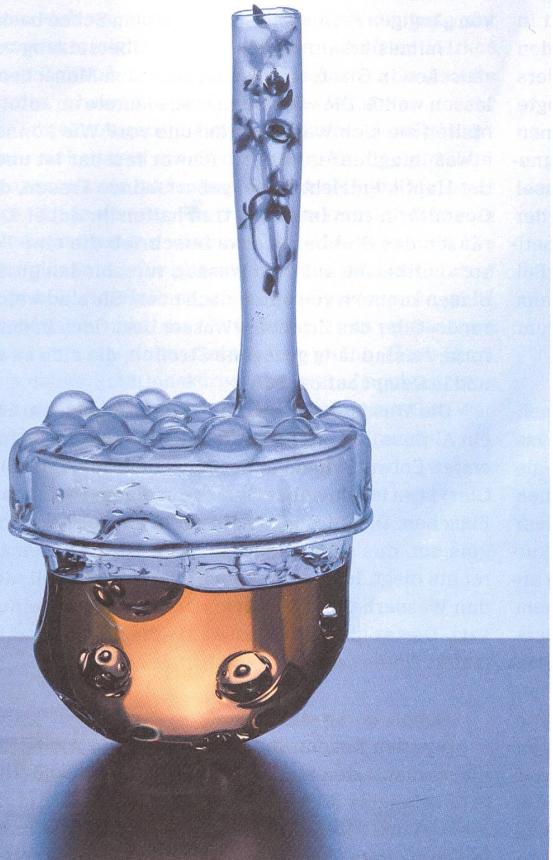
Im Gespräch mit Geburtsblindenden entwickelte Alena Halmes Cocktailläser und entdeckte eine neue Entwurfsmethode. Protokoll einer verblüffenden Bachelor-Arbeit, die den Hasen in Bronze erhält.

Text: Claudia Schmid, Fotos: Alena Halmes, Raphaëlle Wettstein

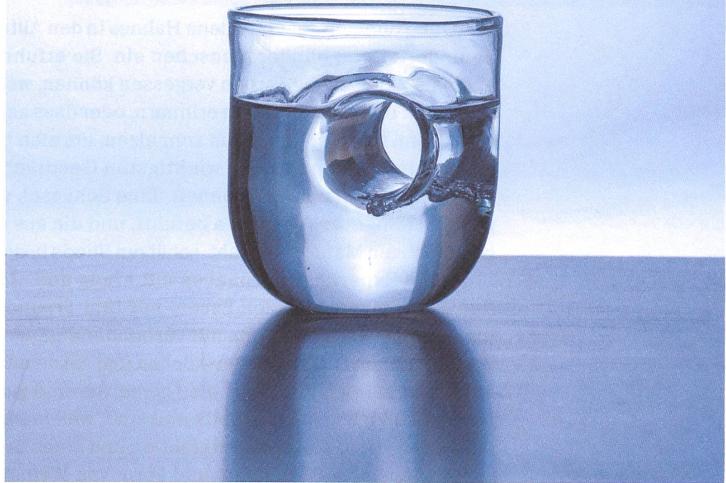
- 1 Wasser aus dem Hahn: «Es spritzt nur, wenn der Hahn richtig aufgedreht ist und das Wasser richtig rauspritzen kann.» Servievorschlag: Gin Tonic.
- 2 Kochendes Wasser: «Kleine Miniblasonen steigen als Massen hoch.» Servievorschlag: Whiskey on the rocks, mit Rauch serviert, der durch das Rohr entweicht.
- 3 Fließen eines Bächleins: «Je nachdem wie die Landschaft geschaffen ist, bewegt sich der Fluss anders.» Servievorschlag: 1dl Prosecco, eine Erdbeere.
- 4 Wasserfall: «Es fließt vom Fels nach unten und sammelt sich in einem See.» Servievorschlag: Manhattan (Whiskey, Wermuth, Angostura), Cocktaillirsche.
- 5 Zischendes Wasser auf Kochplatte: «Flache langgezogene Linien sammeln sich und steigen in Dampf auf.» Servievorschlag: Gin, Wermut und Campari. Im Rotationskörper die Orange.



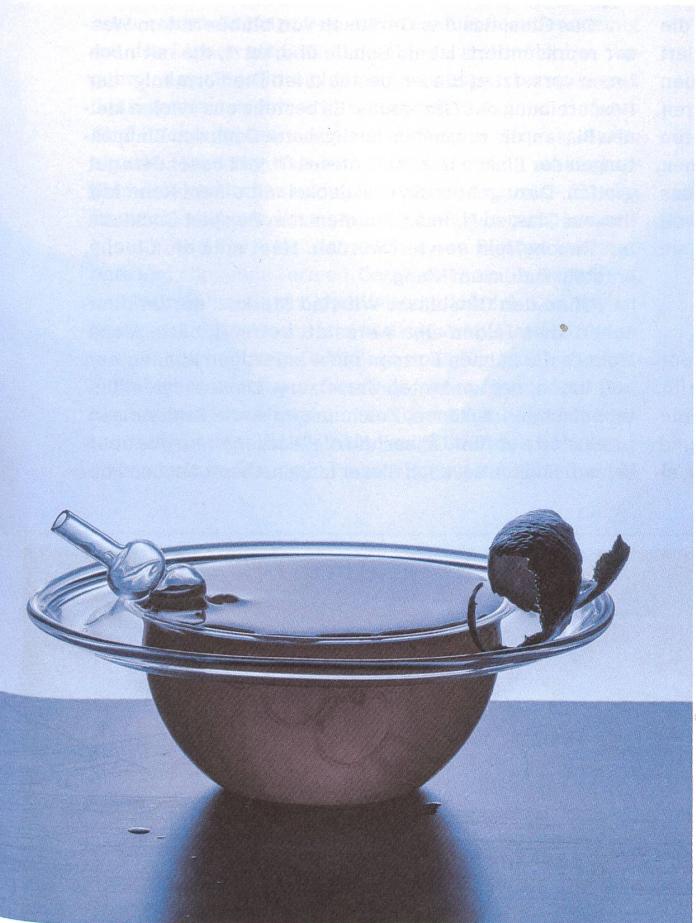
1



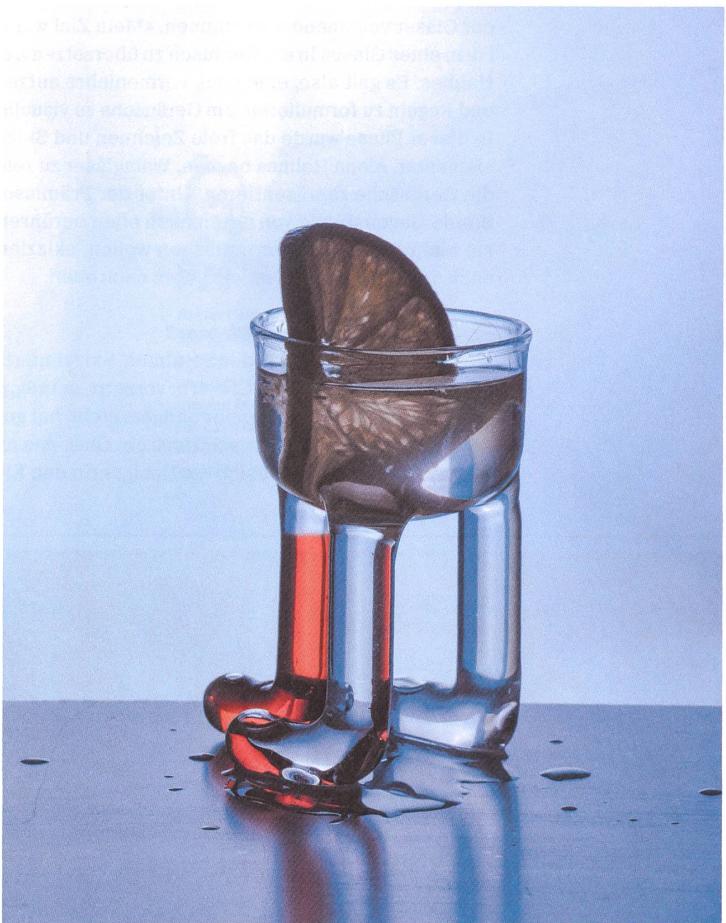
2



3



4



5

Ein Besuch im Basler Restaurant Blinde Kuh führte Alena Halmes in eine Welt, der sie ihre Bachelorarbeit «Augen zu» widmen sollte. Wie alle sehenden Gäste, die dort in völliger Dunkelheit essen, wurde sie dazu gezwungen, den Raum und die Haptik der Gegenstände am Tisch anders und intensiver wahrzunehmen. «An diesem Abend fragte ich mich, was oder welche Form als schön wahrgenommen wird, wenn man nichts sieht», erinnert sich die Designerin. Deshalb sollten Monate später Blinde der Schlüssel für ihre Abschlussarbeit am Institut Industrial Design der HGK Basel sein. Sie halfen ihr, die Frage nach dem ästhetischen Empfinden jenseits des Sehens zu beantworten. Bei der Gestaltung ihrer Cocktailglas-Kollektion standen denn auch sowohl die Haptik als auch die Akustik im Zentrum.

Anders wahrnehmen

Unbekümmert tauchte Alena Halmes in den Alltag sehbehinderter und blinder Menschen ein. Sie erfuhr, dass ehemals Sehende die Farben vergessen können, wenn sie sich nicht regelmässig daran erinnern, oder dass es ihnen hilft, wenn sie in einem Raum schnalzen, um sich besser orientieren zu können. Die wichtigsten Gespräche kursierten um das Thema Schönheit. Eine Schüssel, die angenehm klingt, wenn man sie berührt, und die aus einem hochwertigen Material besteht, schätzen Blinde besonders.

Nach Experimentierphasen mit Klang und Materialien sowie einem «blinden Essen» mit fünf Freundinnen, die in Alena Halmes' Küche mit verbundenen Augen und verschiedenen Gegenständen kochen und essen mussten, entschied sie sich für Gläser als Thema. Sie sind gut greifbar, haben eine schöne Akustik und sind, weil man damit anstoßen kann, Teil einer Interaktion und eines Brauchs.

Sie studierte Geschichte und Form von Weingläsern, deformierte sie und untersuchte, wie sich dabei ihr Ton verändert. Dabei entschloss sie, die Haptik und den Sound der Gläser voneinander zu trennen. «Mein Ziel war es, die Form eines Glases in ein Geräusch zu übersetzen», erklärt Halmes. Es galt also, eine neue Formenlehre aufzubauen und Regeln zu formulieren, um Geräusche zu visualisieren. In dieser Phase wurde das freie Zeichnen und Skizzieren elementar. Alena Halmes begann, Weingläser zu zeichnen, die Geräusche repräsentieren. Unter der Prämisse, dass Blinde Gegenstände von unten nach oben berühren, weil sie nicht in der Luft herumfischen wollen, skizzierte sie auch die Klänge und Töne von unten nach oben.

Welche Form hat das Wasser?

Blättert man durch Alena Halmes' Skizzenbuch, entdeckt man Hunderte von Gläsern; verzerrt, schräg, gerillt. Das Glas, das für den Ton eines Sängers steht, hat gerippte Ränder; ganz nach rechts schwingt ein Glas, das an eine Säule erinnert – so stellt sich die Designerin den Klang ei-

nes Motors vor. Je länger sie zeichnete, desto wilder wurden die Kritzeleien. «Das war sehr befreiend. Ich konnte mich von gängigen Formen lösen, die auf dem Sehen basieren.»

Halmes erkannte, dass sie die Übersetzung von Geräuschen in Glasformen geburtsblind Menschen überlassen wollte. Die wichtigste Frage lautete ab sofort: Wie stellen sie sich Wassergeräusche vor? Wie können sie etwas imaginieren, das so schwer fassbar ist und sich der Haptik entzieht? Zwei geburtsblaue Frauen, die die Gestalterin zum Interview traf, halfen ihr dabei. Das Geräusch des Blubbernens etwa beschrieb die eine Person so: «Luftblasen auf dem Wasser, verschieden gross, die Blasen kommen von unten nach oben. Sie sind weich und rund.» Oder das Zischen: «Wasser liegt flach in der Querform, es sind lang gezogene Streifen, die sich sammeln und in Dampf auflösen.»

Die Wasserbewegungen – darunter auch ein Strudel, ein Abfluss und ein Wasserhahn – setzte Halmes in einer ersten Entwurfsrunde in Kartonmodelle um. Das «Blubber-Glas» etwa ist ein hohes Gefäß mit einem Fundament aus Bläschen. Den Strudel setzte sie in ein gerilltes Cocktaillglas um, das sich wie der schiefen Turm von Pisa nach rechts biegt. Interessant auch, wie sich eine blinde Frau den Wasserhahn vorstellte: «Das Wasser hat einen Aufsatz. Dieser lässt das Wasser in einem Spitz zusammenlaufen. Unten sammelt es sich im See.»

Sehen, hören und fühlen

Aus den Beschreibungen destillierte Alena Halmes die markantesten Merkmale. Diese nutzte sie für die finale Cocktaillglas-Kollektion und brachte sie in Form – darüber auch den See. Er hat die Form einer flachen Glasschale mit doppeltem Rand. Begleitet wird die Schale von einem Röhrchen mit Kugeln. Diese repräsentieren die Wassertropfen, die aus Wasserfall in den See fallen.

Das Glas, das das Geräusch von blubberndem Wasser repräsentiert, ist als Schale übersetzt, die mit nach innen versetzten Blasen bestückt ist. Die Form folgt der Beschreibung des Geräusches: Es bestehe aus «vielen kleinen Blasen, die zusammen hochgehen». Dank den Einbuchtungen der Blasen lässt sich dieses Objekt besonders gut greifen. Dazu gehört ein Glasdeckel mit einem Rohr. Mit diesem Glas, so Halmes, könnten zum Beispiel Cocktails mit Raucheffekt serviert werden. Hebt man die Cloche, entsteht zudem ein Klang.

Ohne den Glasbläser Wilfried Markus, der im deutschen Rheinfelden eine Werkstatt betreibt, hätte Alena Halmes die kühnen Formen nicht anfertigen können – er half ihr bei der konkreten Umsetzung. Dank ausgefeilten technischen 1:1-Plänen, Zeichnungen sowie Erklärungen produzierte er fünf Gläser, die die Wassergeräusche übersetzen. Endlich sei nach dieser langen, theoretischen Pha-

Keller Spiegelschränke
guten-morgen.ch 

**Schlchte
Poesie.**



Modell Illuminato

**SWISS
BAU**

14. bis 18. Januar 2020, Basel.
Besuchen Sie uns in
der Halle 2.2 am Stand D19.

se klassisches Handwerk zum Tragen gekommen, auch wenn sie selbst nicht Hand anlegen konnte, sagt die Designerin. «Ich war fasziniert, wie schnell und intuitiv der Blasprozess erfolgte, und war gefordert, Wilfried Markus in kurzer Zeit Arbeitsschritte durchzugeben.» So dauerte es kaum eine halbe Stunde, bis ein Glas fertig war.

Ihr Projekt «Augen zu» hat Alena Halmes sensibilisiert. Sie liess sich darauf ein, in die innere Welt geburtsblinder Menschen einzutauchen. So hat sie eine Methode entwickelt, wie sie neue Formen finden kann - befreit vom alles beherrschenden visuellen Zugriff auf die Welt. Die Cocktailgläser, die für alle zugänglich sind, sollen nicht Konzept bleiben. Halmes, die in der Gastronomie jobbt, würde sie gerne unter die Leute bringen. Sie weiss schon, welcher Drink in welches Gefäss kommt. Ins «Zisch-Glas», das aus einem Rotationskörper mit drei «Zischbeinchen» besteht, passt ein Negroni: Die Beinchen je mit Gin, Wermut und Campari gefüllt, im Glas liegt eine Orange.



Die Jury sagt

Mit Ohren sehen, mit Augen fühlen

Alena Halmes' Bachelorprojekt «Augen zu» ist eine Arbeit, die sich um ästhetische Wahrnehmung kümmert. Das allein hat im Produktdesign Seltenheitswert. Doch darüber hinaus nutzt die junge Designerin die Auseinandersetzung mit den Sinnen als Grundlage für ein methodisches Vorgehen, das sie in ihrem detailliert ausgearbeiteten und dokumentierten Projekt untersucht. Mit einem Set aus fünf Cocktailgläsern, die sie im Gespräch mit geburtsblinden Menschen entwickelt hat, ermöglicht sie ein haptisches, akustisches und spielerisches Erlebnis - für alle. Es erschliesst eine Erfahrung, die Sehende nicht machen können, und übersetzt das Erleben von Blinden in erastbare und klingende Formen. Damit steht sie für Design ein, das Wahrnehmungsmöglichkeiten erkundet. Die Jury ist überzeugt, dass Alena Halmes diese Arbeit weitertreiben und als methodische Grundlage auch für andere Designaufgaben nutzen kann. Geschult, genau hinzuhören und hinzusehen, erschliesst sie sich damit ein Vorgehen, das im Design wesentlich ist. Und zeigt über den konkreten Anlass hinaus, dass jede Wahrnehmung individuell ist. ●



Bachelorarbeit
«Augen zu»
5 Cocktailgläser
Design:
Alena Halmes, Luzern
Hochschule:
HGK Basel, FHNW;
Institut Industrial Design
Glasbläser: Wilfried
Markus, Rheinfelden (D)



Alena Halmes
Die Luzerner Designerin Alena Halmes schloss im Sommer 2019 ihren Bachelor in Industrial und Produktdesign am Institut Industrial Design der HGK Basel ab. Sie hatte nach der Kantonsschule Reussbühl den gestalterischen Vorkurs in Luzern absolviert.

Mut zur Innovation

Unserem Planeten schwinden die natürlichen Ressourcen, die CO₂-Emission steigt. Wir können zuschauen oder neue Wege gehen. Konventionelle Bauprojekte verschlechtern die CO₂- und Ressourcenbilanz. Holzbau denkt in die Zukunft - Holz lebt. Ein natürlicher Rohstoff, der höchsten Ansprüchen gewachsen ist - nachhaltig und ökologisch, gesund und natürlich. Moderner Elementbau besticht durch variantenreiche Planung bei einfacher Umsetzung und voller Kostensicherheit.
Die Natur zurück in unsere Städte führen - Innovatives Denken zeigen.

Wir freuen uns auf Sie – Tel 062 919 07 07 oder www.hector-egger.ch

